

Gefördert durch die
Robert Bosch Stiftung

Handreichung zum Berufseinstieg von Elementar-
und KindheitspädagogInnen B. A.

Zusammenarbeit mit Eltern in Einrichtungen des Elementarbereichs

Sonja Howe



Herausgegeben von
Ursula Carle
und
Gisela Koepfel

Handreichungen zum Berufseinstieg von
Elementar- und KindheitspädagogInnen – Heft B09

Zusammenarbeit mit Eltern in Einrichtungen des Elementarbereichs

Sonja Howe

Handreichungen zum Berufseinstieg von
Elementar- und KindheitspädagogInnen

Impressum

Herausgegeben von

Ursula Carle

und

Gisela Koepfel

Text

Sonja Howe

Layout

Birte Meyer-Wülfing

Foto Titelbild

Photocase

Entstanden
im Rahmen des Programms
PiK – Profis in Kitas
der Robert Bosch Stiftung



Sonja Howe

Sonja Howe studierte an der Freien Universität Berlin Erziehungswissenschaften, Psychologie und Soziologie. Nach ihrem Studium 1998 arbeitete sie zunächst als pädagogische Mitarbeiterin bei einem freien Träger in Bremen. Von 2000 bis 2003 war sie bis zu ihrer Elternzeit wissenschaftliche Mitarbeiterin an den Universitäten Bremen und Oldenburg. Zwischen 2003 bis 2009 ist sie freiberuflich in der Erwachsenenbildung mit dem Schwerpunkt Elternarbeit tätig. 2009 kehrte sie an die Universität zurück und arbeitet seitdem im Arbeitsgebiet Elementar- und Grundschulpädagogik am Fachbereich 12 der Universität Bremen.

Universität Bremen
Fachbereich 12: Bildungs- und Erziehungswissenschaften
Arbeitsbereich elementar- und Grundschulpädagogik
Bibliothekstraße 1
28359 Bremen
Büro: GW2, Raum A2290
+39(0421)218- 69228
sonja.howe@uni-bremen.de
[www.grundschulpaedagogik.uni-bremen.de/personen/
howe.html](http://www.grundschulpaedagogik.uni-bremen.de/personen/howe.html)

Bremen, Januar 2012

Zusammenarbeit mit Eltern in Einrichtungen des Elementarbereichs

Sonja Howe

- I. Bedeutungszuwachs der Zusammenarbeit mit Eltern
- II. Dimensionen, Qualifikationsziele und Kompetenzen
- III. Begleitveranstaltungen zur Zusammenarbeit mit Eltern
 - A. Professionelle Haltung und pädagogisches Handeln im Handlungsfeld „Zusammenarbeit mit Eltern“
 - B. Reflexion der eigenen Haltung in der Zusammenarbeit mit Eltern
 - C. Reflexion des eigenen Handelns in der Zusammenarbeit mit Eltern
 - D. Übungsphase von ausgewählten, praktischen Situationen – einige Beispiele

Literatur

I. Bedeutungszuwachs der Zusammenarbeit mit Eltern

Das Thema „Zusammenarbeit mit Eltern“ hat in den vergangenen zwanzig Jahren innerhalb des Themenspektrums des Kindergartenalltags einen signifikanten Bedeutungszuwachs erfahren. Die Entwicklung der Kindergärten von einer Betreuungs- und Erziehungseinrichtung hin zu einer profilierten Bildungsinstitution prägt(e) auch die Zusammenarbeit mit den Eltern. Stand in der Vergangenheit vor allem das Kind im Fokus der pädagogischen Bemühungen, so rückt seit wenigen Jahrzehnten auch die Zusammenarbeit mit den Eltern als eine Erziehungs- und Bildungspartnerschaft in den Vordergrund¹. Besondere Bedeutung erlangte das Thema auch durch seine gesetzliche Verankerung im Kinder- und Jugendhilfegesetz SGB VIII² im Jahre 2005 und den Bil-

dungsplänen der einzelnen Bundesländer (Deutscher Bildungsserver o. J.) zwischen 2004 und 2010. Die Wichtigkeit der Elternrolle für die Entwicklung der Kinder wird hervorgehoben sowie die Vorgabe, die Eltern in dieser wichtigen Position zu unterstützen³. Das Thema ist also nicht mehr ausschließlich ein freiwilliges Thema für ElementarpädagogInnen, sondern geriet zu einem Pflichtthema.

Was ist unter „Zusammenarbeit mit Eltern“ zu verstehen? Elternarbeit meint zunächst alle verschiedenen Formen von Zu-

verpflichtet. Das 'Achte Buch Sozialgesetzbuch (SGB VIII)' bildet den ersten Artikel des 'Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG)'. Dieses hat seinen Ursprung im 'Reichsjugendwohlfahrtsgesetz (RJWG)' von 1922, das 1961 durch das 'Jugendwohlfahrtsgesetz (JWG)' abgelöst wurde und dieses 1990 in den alten KJHG sowie 1991 in den neuen Bundesländern ersetzte. 2004 wurde von der Regierung Schröder im Rahmen des 'Tagesbetreuungsbaugesetzes (TAG)' das SGB VIII um den § 22a erweitert. Dieser § 22a legt die Erziehungspartnerschaft zwischen Kindertageseinrichtung und Eltern als Bringschuld der Kita fest (siehe BMFSFJ 2005; SGB VIII 2011).

³ Siehe dazu auch die Ringvorlesung – mit Videodokumentation - von Prof. Carle an der Universität Bremen im Wintersemester 2004-2005 „Familie als wichtigste Bildungsinstitution?!“ (Carle 2004).

¹ Dieser Bedeutungszuwachs spiegelt sich auch im Anwachsen der Literatur und Expertise, die sich in den letzten 20 Jahren hierzu entwickelt hat. Einen profunden Einstieg hierzu bietet das Internetportal von Martin Textor (ders. o. J. a)

² Seit 1990 sind die Kindertageseinrichtungen durch das SGB VIII zur Erziehungspartnerschaft

sammenarbeit zwischen pädagogischen Fachkräften und Eltern – also vom Organisieren des Sommerfestes über Elternabende bis hin zu Beratungsgesprächen und Kriseninterventionen (vgl. Dusolt 2008, S. 11). Elternarbeit im Sinne einer Erziehungs- und Bildungspartnerschaft betont das „Wie“ dieser Zusammenarbeit, also die Einstellung und Haltung der Kooperationspartner zueinander und die Art und Weise wie diese Zusammenarbeit von beiden Seiten gesehen und gestaltet wird (vgl. Schlösser 2004; Carle & Samuel 2007). Der Begriff „Erziehungs- und Bildungspartnerschaft“ betont hierbei die partnerschaftliche Seite der Zusammenarbeit auf „gleicher Augenhöhe“ mit dem Ziel, das Kind gemeinsam nach besten Kräften in seiner Entwicklung zu fördern: „Es ist anzustreben, dass Fachkräfte und Eltern sich als Teil einer Erziehungspartnerschaft verstehen lernen“ (vgl. Sozialsenatorin Bremen 2004, S. 37).

Eine neue Bedeutung erhielt die Zusammenarbeit mit Eltern seit den 90er Jahren als die Träger begannen, den Betrieb von Kindertagesstätten auch unter dem Dienstleistungsaspekt zu betrachten. Eltern wurden zunehmend als „Kunden“ angesehen. „In dieser neuen Rolle als Leistungserbringer wurden die Erzieherinnen mit den Wünschen und Interessen der Eltern konfrontiert, die sich zunehmend kritischer, vergleichender mit dem Betreuungsangebot der Region auseinandersetzen. Waren Eltern früher froh, einen Betreuungsplatz für das Kind in erreichbarer Nähe zu finden, so ist nun die Entscheidung für eine sozialpädagogische Einrichtung für immer mehr Eltern das Ergebnis einer umfassenden Marktanalyse“ (Bernitzke/ Schlegel 2004, S. 19). Aus diesen organisatorischen Veränderungen ergaben sich neue Anforderungen und Erwartungen an die Zusammenarbeit mit Eltern, die wie folgt zusammengefasst werden können:

| Eltern als ... | Partner | Kunden |
|--|---|--|
| Einstellung zu den Eltern | Eltern sind gleichberechtigte Partner und in den Erziehungsalltag umfassend einzubeziehen. | Eltern sind Kunden mit spezifischen Wünschen und Interessen; Eltern sind zufrieden zu stellen und an die Einrichtung zu binden. |
| Elternrolle | Mitgestalter, Mit-Verantwortliche für das sozialpädagogische Angebot. | Konsumenten, Nutzer einer sozialpädagogischen Dienstleistung. |
| Elternverhalten | Aktiv sein, beraten, sich einbringen, mitwirken, Aufgaben übernehmen, Zeit investieren, Anregungen geben. | Bewerten, wünschen, einfordern, auswählen, mit eigenen Vorstellungen / Interessen vergleichen. |
| Elternerwartung | Fortlaufende Information, Mitsprache, Gestaltungsspielräume. | Leistungskatalog, Qualität, Wahlmöglichkeiten. |
| Konsequenzen für ElementarpädagogInnen | Mitwirkung ermöglichen und gemeinsame Aktivitäten mit Eltern organisieren; Begegnungsmöglichkeiten für Eltern schaffen, gemeinsame Arbeitsgruppen (Eltern / ElementarpädagogInnen) bilden, Eltern als Ressourcen nutzen / zum Beispiele Elternkompetenzen). | Öffentlichkeitsarbeit; Marketing, Präsentation des Leistungsangebots; Profilbildung der Einrichtung; Leistungen dokumentieren (zum Beispiel Plakate, Informationsmaterial), Qualität der Leistung belegen; Elternzufriedenheit und Elternwünsche fortlaufend erfassen. |
| Wirkung auf Eltern | Eltern identifizieren sich mit „ihrer“ Einrichtung und setzen sich für sie ein. | Eltern äußern Zufriedenheit / Unzufriedenheit mit dem Dienstleistungsangebot der Einrichtung. |
| Motto | Wir sitzen alle in einem Boot. | Der Kunde ist König. |

Tabelle 1: Anforderungen und Erwartungen an die Zusammenarbeit mit Eltern⁴

⁴ Quelle: Bernitzke / Schlegel 2004, S. 20

Die Zusammenarbeit mit Eltern unter dem Aspekt der Kundenorientierung zu betrachten, ist zwiespältig. Die marktfundamentalistische Sicht „bedient“ Kunden mit dem Ziel, sie für den blinden Konsum zu gewinnen. Viele Facetten einer guten Zusammenarbeit mit Eltern sind unter diesen Bedingungen nicht möglich. Die ökosystemische Sicht sieht die Dienstleistung als Bedingung für den Nutzungsprozess der Kunden – hier den Bildungs- und Erziehungsprozess der Kinder. Aus dieser systemischen Sicht bildet der Prozess des Einbringens und Mitgestaltens der Eltern in die Arbeit der Kindertagesstätten, d. h. die „Erziehungs- und Bildungspartnerschaft“ eine logische Konsequenz. Aber auch aus der Marktsicht wird in Zeiten zurückgehender Kinderzahlen und verstärkter Konkurrenz eine **stärkere Ausrichtung an den Interessen und Wünschen der Eltern** wichtiger (Bernitzke/ Schlegel 2004, S. 21). Aus welcher Sicht auch immer, können zusammenfassend folgende veränderten Anforderungen für die BerufseinsteigerInnen genannt werden:

- Das veränderte Bewusstsein um frühkindliche Bildung und ein ebenso verändertes Verständnis der Zusammenarbeit zwischen Eltern und ElementarpädagogInnen führt zu einem veränderten Umgang zwischen den „Partnern“: Zunächst zeigt sich dies in einem **stärkeren Kommunikationsbedarf** auf beiden Seiten, welche durch die Strukturveränderungen wie z. B. der Einführung von verschiedenen Instrumenten zur Beobachtung und Dokumentation noch verstärkt wird.
- Bildungs- und Entwicklungsdokumentationen über das eigene Kind – um bei diesem Beispiel zu bleiben - erweisen sich den Eltern als weitere oder bis dahin nicht gekannte Möglichkeit zu erfahren, was ihr Kind in der Einrichtung alles erlebt und tut. Insbesondere wenn Kinder noch nicht selbst davon erzählen können oder nur bruchstückhaft davon berichten sind solche Instrumente eine sehr willkommene Möglichkeit der Information und Transparenz. Für Eltern eröffnen sich hier also neue Möglich-

keiten der Teilhabe und des Verstehens des kindlichen Erlebens in der Einrichtung. ElementarpädagogInnen sehen sich hier mit einem gestiegenen Bedürfnis nach **Information und Transparenz** ausführlicher und detaillierter Dokumentation konfrontiert.

- Zugleich kann davon ausgegangen werden, dass mit den strukturellen Veränderungen der Kindertageseinrichtung und der damit einhergehenden Einführung von weiteren und neuen Instrumenten des frühpädagogischen Handelns Eltern ein verändertes Verständnis frühkindlicher Bildung und frühpädagogischen Handelns entwickeln, welche sich in einem **gestiegenen Anspruch an Qualität und Professionalität** widerspiegelt. BerufseinsteigerInnen mit universitärem Abschluss spüren diesen gestiegenen Anspruch seitens der Elternschaft umso stärker, da sie die Personifizierung der gewünschten strukturellen Veränderung der Einrichtungen darstellen bzw. ihnen der Anspruch begegnet, diese Veränderungen entscheidend mitzugestalten.
- Schließlich gibt es eine **Vielfalt an Eltern**, die nicht durch gestiegene Ansprüche aufmerksam machen, sondern im Gegenzug durch ihre Diversität eine besondere Herausforderung an die Entwicklung einer Erziehungspartnerschaft darstellen. Zielgruppen- und Angebotsdifferenzierung sind hier die Basis für eine gelingende Erziehungspartnerschaft. „Die Ressourcen der Eltern im Umgang mit ihren Kindern unter Berücksichtigung der konkreten Lebenssituation und des sozialen Umfeldes zu erkennen, zu stärken und ihnen bedarfsgerechte Bildungs- und Unterstützungsmöglichkeiten anzubieten, ist [und bleibt] eine Kernaufgabe von ElementarpädagogInnen“ (Robert Bosch Stiftung 2008, S. 90).

Die Bedeutung des Themas „Zusammenarbeit mit Eltern“ zeigt sich also durchaus auf vielfältige und auch auf neue Weise. Für BerufseinsteigerInnen bietet sich die Chance und zugleich enorme Herausforderung, die vielen Aspekte mit ihrem beruflichen Einstieg als „Newcomer“ zu verbinden.

II. Dimensionen, Qualifikationsziele und Kompetenzen

Im Qualifikationsrahmen Frühpädagogik B. A. (vgl. Robert Bosch Stiftung 2008) wird ein detailliertes Anforderungsprofil für pädagogische Fachkräfte beschrieben. Dieses Anforderungsprofil umfasst die Qualifikationen, die die AbsolventInnen nach einem erfolgreich abgeschlossenen Studium der Frühpädagogik erworben haben sollen. Er unterscheidet drei Dimensionen, die für die Studieninhalte sowie die methodisch-didaktische Gestaltung eines Studiengangs Frühpädagogik berücksichtigt werden sollen:

1. der Prozess des frühpädagogischen Handelns
2. die Handlungsfelder, in denen die einzelnen Prozessschritte angewandt werden
3. die professionelle Haltung, die parallel zu den beiden erst genannten Dimensionen liegt und im Laufe des Studiums und in der Praxis kontinuierlich weiter entwickelt werden muss

Dieser Baustein 9 des Orientierungsrahmens, „Zusammenarbeit mit Eltern“ (ebd., S. 90 ff) wird als Basis für die Begleitung der Berufseinstiegsphase zu Grunde gelegt, um die dort genannten Qualifikationen zu reflektieren und zu vertiefen, insbesondere aber um Anforderungen aus Theorie und Praxis miteinander zu verbinden. Für eine gute Erziehungs- und Bildungspartnerschaft werden die folgenden Qualifikationsziele aufgeführt.

Qualifikationsziele für den Prozess des elementarpädagogischen Handelns⁵

Wissen und Verstehen:

Arbeit mit dem Umfeld
(Eltern und Bezugspersonen)

- Verständnis für die Bedeutung der familialen Lebenssituationen für die kindliche Entwicklung
- vertieftes Verständnis verschiedener Modelle und Methoden der Zusammenarbeit mit Eltern sowie der Integration von Eltern in den Alltag der Kindertageseinrichtung
- Überblick über Modelle der Eltern- und Familienbildung

Analyse und Einschätzung:

Arbeit mit dem Umfeld

- Fähigkeit, typische Praxissituationen und Kommunikationsprozesse mit Eltern fachlich angemessen zu erfassen, einzuschätzen und zu interpretieren und Schlussfolgerungen für die weitere Zusammenarbeit zu ziehen
- (Familien-) Systeme und deren Einbettung in das soziokulturelle Umfeld zu beobachten, zu analysieren und zu interpretieren; -Lebenssituationen von Familien und Kindern dahingehend zu beurteilen, ob Beratung, Hilfe oder gezielte Diagnostik für Kinder und Eltern notwendig ist

Forschung und Recherche

- sind in der Lage, in ihre Praxisforschung auch Eltern mit einzubeziehen und können den Mehrwert dieser Integration darstellen

Planung und Konzeption

- Fähigkeit, die Zusammenarbeit mit Eltern zu planen und zu entwickeln

⁵ vgl. Bosch 2008, S. 28 ff

- Fähigkeit, Maßnahmen der Eltern- und Familienbildung selbstständig zu planen und zu konzipieren
- Eltern in ihre übergreifende Planungs- und Konzeptionsarbeit einzubeziehen
- die lebensweltlichen und gesellschaftlichen Bedarfslagen und Ressourcen von Familien und Eltern bei Planung und Umsetzung von Projekten und Praxisvorhaben zu berücksichtigen

Organisation und Durchführung

- Fähigkeit, Projekte und Praxisvorhaben gemeinsam mit Eltern zu organisieren und durchzuführen bzw. Eltern in päd. Prozesse einzubeziehen
- verschiedene Formen der Zusammenarbeit mit Eltern zu planen, zu organisieren und durchzuführen und dabei die Vielfalt der Ressourcen zu nutzen
- Angebote im Bereich der Eltern- und Familienbildung zu organisieren und / oder zu realisieren
- Bildungsthemen und Entwicklungswege eines Kindes gegenüber Eltern angemessen darzustellen und zu vermitteln

Evaluation

Grundsätzlich gilt als zentrales Handlungsfeld von ElementarpädagogInnen die Arbeit mit Kindern, welches sich in der beziehungsorientierten pädagogischen Arbeit sowie der Begleitung frühkindlicher Bildungsprozesse zeigt. ElementarpädagogInnen haben darüber hinaus das Umfeld des Kindes sowie die Arbeit im Team und Netzwerkarbeit als Handlungsfelder (vgl. Robert Bosch Stiftung 2008, S. 25).

Es geht also in dieser Dimension darum, zu reflektieren ob die „Zusammenarbeit mit Eltern“ als ein eigenständiges Handlungsfeld wahrgenommen wird und ob die Neugewichtung dieser spezifischen Arbeit gelingt.

Professionelle Haltungen zur Zusammenarbeit mit Eltern⁶

- Fähigkeit, initiativ, allein und im Team zu arbeiten => also die grundlegende Fähigkeit mit anderen, hier den Eltern zusammen zu arbeiten
- Fähigkeit, der Welt, sich selbst und ihren Mitmenschen gegenüber offen, neugierig und aufmerksam zu sein
- Fähigkeit, Empathie für kleine Kinder, ihre Familien und deren unterschiedliche Lebenslagen zu zeigen
- Verständnis, Akzeptanz und Wertschätzung für Heterogenität
- Erfassen und sich auf Ressourcen, Kompetenzen und Stärken eines jeden Kindes bzw. Erwachsenen beziehen
- Wissen um die besondere Schutzbedürftigkeit von Kindern und aufmerksam sein für Anzeichen der Gefährdung des Kindeswohls
- Respektieren und achten kulturelle Hintergründe, Wissen um die Vielfalt von Zielen und Werten in der Bildung von Kindern und erkennen die Chancen und den Nutzen, der sich für die Lebensgestaltung der Kinder ergibt

Aufgabe einer Begleitung des Berufseinstiegs sollte es sein, durch geeignete Methoden die BerufseinsteigerInnen in ihren neuen Aufgaben und Herausforderungen zu unterstützen und flankierend die Erfahrungen der TeilnehmerInnen auf den verschiedenen Dimensionen zu spiegeln und weiter zu entwickeln, um so zur Bildung von Professionalität beizutragen. Ziel ist es, theoretisch erworbene Kenntnisse und Wissensbestände mit den Bedingungen der Praxis zu verknüpfen, Lücken zu schließen, ggf. Irritationen zu klären und so im Sinne eines Coaching die entscheidende Phase des Berufseinstiegs zu begleiten und die TeilnehmerInnen bei der Gestaltung einer Erziehungs- und Bildungspartnerschaft zu unterstützen.

⁶ vgl. Bosch 2008, S. 26 ff

III. Begleitveranstaltung zur Zusammenarbeit mit Eltern

Der curriculare Baustein „Zusammenarbeit mit Eltern“ orientiert sich am Aufbau des Orientierungsrahmens und gliedert sich in drei Bereiche. Zunächst werden die Grundlagen für die gesamte Phase der Begleitung gelegt: Mit einem Einstieg und dem Abrufen von im Studium erworbenen Vorkenntnisse sowie den individuellen Bedürfnislagen der TeilnehmerInnen kann in dem anschließenden Bereich die bedarfsgerechte Auseinandersetzung mit den gemachten Erfahrungen erfolgen. Eine Vertiefung von typischen praktischen Situationen ermöglicht eine stärkere Berücksichtigung von Schlüsselsituationen sowie deren Übung in einem geschützten Rahmen.

1. Einführung in das Themengebiet und Ermittlung von TeilnehmerInnenwünschen
2. Professionelle Haltung und pädagogisches Handeln im Handlungsfeld „Zusammenarbeit mit Eltern“
3. Übungsphase von ausgewählten, praktischen Situationen – einige Beispiele zur Erarbeitung.

III. A. Professionelle Haltung und pädagogisches Handeln im Handlungsfeld „Zusammenarbeit mit Eltern“

Eine Erziehungspartnerschaft gestalten und leben verlangt die Zusammenarbeit von pädagogischen Fachkräften und Eltern auf gleicher Augenhöhe und in gegenseitiger Anerkennung. Pädagogische Fachkräfte nehmen eine unterstützende und kooperierende Haltung ein. Es ist Aufgabe der pädagogischen Fachkraft, Vertrauen zu den Eltern aufzubauen und konkrete Formen der Zusammenarbeit mit den Eltern der Einrichtung zu finden.

Qualifikationsziele und Kernkompetenzen:

- Fokussierung auf das Thema, Abrufen von im Studium erworbenen Kenntnissen sowie eine Verbindung von Theorie und Praxis herstellen
- Das Handlungsfeld „Zusammenarbeit mit Eltern“ neben dem zentralen Handlungsfeld, nämlich der pädagogischen Arbeit mit Kindern – hervorheben und seine zentrale Bedeutung erkennen und in Bezug auf das eigene Handeln reflektieren.
- Spiegelung der erlebten Kompetenzen mit den Qualifikationszielen

Mögliche Fragestellungen:

- Welches sind Ihre zentralen Fragen in Bezug auf die Zusammenarbeit mit Eltern?
- Welche Erfahrungen möchten Sie diskutieren und reflektieren?
- Welche Erwartungen haben Sie an diese Begleitung, wo und auf welche Weise wünschen Sie eine Unterstützung?
- Welche Form der Elternarbeit möchten Sie gerne ausdrücklich berücksichtigt sehen oder üben?

Eigene (biografische) Erfahrungen:

- Wie habe ich die Zusammenarbeit meiner Eltern / Bezugspersonen mit VertreterInnen der Institutionen (Kindergarten / Schule) erlebt?
- Welche eigenen Erfahrungen als Elternteil habe ich mit VertreterInnen von Kindergarten / Schule?

Mögliche Fragen zum Ist-Zustand in der Kindertageseinrichtung:

- Welche soziokulturelle Vielfalt finden Sie in der Elternschaft vor?
- Wie erleben Sie die Zusammenarbeit? Welche Haltung hinsichtlich der Zusammenarbeit mit Eltern ist erkennbar? Wie spiegelt sich die Haltung seitens der Eltern?

- Welche Formen der Zusammenarbeit mit Eltern existieren in Ihrer Einrichtung und welchen Stellenwert wird der Zusammenarbeit mit Eltern eingeräumt?
- Wie ist der Elternbeirat in die pädagogische Arbeit eingebunden?
- Welche Angebote werden in Ihrer Einrichtung für Eltern gemacht? Inwieweit deckt das Angebot zielgruppenspezifische und themenspezifische Inhalte ab (z. B. Eltern mit Migrationshintergrund, Väterabende, Themenabende zu Transition, Eingewöhnung etc.)?
- Wie werden diese Angebote von den Eltern angenommen? Halten Sie die Angebote für ausreichend?

Mögliche Fragen zur (Selbst-)Reflexion:

- Welche Erwartungen habe ich in der Zusammenarbeit mit Eltern?
- Wie war der „Start“ in die Zusammenarbeit mit Eltern?
- Wie sind mir die Eltern begegnet?
- Wie bewerte ich bisherige Angebote, was ist gut gewesen, was könnte ich beim nächsten Mal vielleicht anders machen?

Möglichkeiten der Veränderung und Verbesserung des eigenen pädagogischen Handelns:

- Was könnte eine besondere Herausforderung in der Zusammenarbeit mit Eltern werden?
- Welche zielgruppenspezifischen Angebote (z. B. für Eltern mit Migrationshintergrund) lassen sich mit dem Team in Ihrer Einrichtung entwickeln und durchführen?
- Wie lässt sich der Elternbeirat einbinden?
- Welche Vorbereitungen sind zu treffen?

Lehr-Lernmethoden:

- Präsentation der Teilnehmer im Plenum
- Kleingruppenarbeit
- Kollegiale Beratung

- Blitzlicht, Brainstorming
- Didaktische Weiche

III. B. Reflexion der eigenen Haltung in der Zusammenarbeit mit Eltern

Qualifikationsziele und Kernkompetenzen:

- Fähigkeit, Empathie zu zeigen und Menschen unterschiedlicher Kulturen und Herkunft offen und mit Akzeptanz und Wertschätzung zu begegnen und zu kommunizieren
- Fähigkeit, sich in der Zusammenarbeit mit Eltern und ihren Kindern auf deren Ressourcen, Kompetenzen und Stärken zu beziehen und diese zu stärken
- Fähigkeit, Gefährdung des Kindeswohls oder ihre Anzeichen zu erkennen und entsprechend angemessen zu reagieren
- Fähigkeit, die eigene professionelle Haltung selbst zu reflektieren und eigene Angebote immer wieder kritisch zu überprüfen und zu bewerten

Mögliche Fragestellungen zum Ist-Zustand in der Kindertageseinrichtung:

- Welchen Kulturen begegne ich in der Einrichtung und wie offen erlebe ich den Umgang in der Einrichtung mit ihnen?

Mögliche Fragestellung zur (Selbst-) Reflexion:

- Welche Gefühle habe ich als ElementarpädagogIn, wenn ich auf „fremde Kulturen“ treffe?
- Welche persönlichen Probleme sehe ich in der Zusammenarbeit mit Eltern mit Migrationshintergrund und wie können diese beseitigt werden- z. B. Sprachverständnis, kulturelle Unterschiede, Verunsicherung, etc.?
- Wie sieht meine Haltung gegenüber den Eltern aus?

- Was sind meine Gefühle, Einstellungen und Haltungen gegenüber einzelnen Eltern?
- Wie sieht mein Kommunikationsstil aus, ist eine partnerschaftliche und wertschätzende Haltung erkennbar?
- Welche Bedarfe und Fragen habe ich hinsichtlich der Zusammenarbeit mit Eltern mit Migrationshintergrund?

Möglichkeiten der Veränderung und Verbesserung des eigenen pädagogischen Handelns:

- Konkrete Analyse der Kommunikation in Bezug auf ihre Angemessenheit und Schlussfolgerungen aus der Situation für die weitere Erziehungspartnerschaft

Lehr-Lernmethoden:

- Empathieübungen in Kleingruppen
- Kommunikationstrainings (Schulz von Thun, Klientenzentrierte Interaktion, Themenzentrierte Interaktion)
- Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Kulturen in Bezug auf Rollenbilder und kulturelle Gepflogenheiten

III. C. Reflexion des eigenen Handelns in der Zusammenarbeit mit Eltern

Die Qualifizierungsziele hinsichtlich des eigenen pädagogischen Handelns umfasst für die Zusammenarbeit mit Eltern (Qualifikationsrahmen Robert Bosch Stiftung) sieben Prozessschritte, welche typischerweise nicht trennscharf abgrenzbar sind. Die folgenden Ausführungen für eine Reflexion der Zusammenarbeit mit Eltern fassen einzelne Prozessschritte in „Kompetenzbereiche“ zusammen, um Wiederholungen zu vermeiden.

Qualifikationsziele und Kompetenzen für die Kooperationsbereiche:

1. Wissen und Verstehen
2. Analyse und Einschätzung
3. Planung, Konzeption, Organisation und Durchführung

- Verständnis von Erziehungs- und Bildungspartnerschaft und Positionierung als ElementarpädagogIn in der konkreten Gestaltung dieser Partnerschaft
- Vertiefte Wahrnehmung für die Vielfalt der Eltern und ein komplexes Verständnis der Lebenssituationen von Familien sowie deren Einbettung in das soziokulturelle Umfeld
- Lebenssituationen von Kindern, Eltern und Familien situationsangemessen beobachten, analysieren und einschätzen
- Beurteilung der Lebenssituationen von Kindern, Eltern und Familien und ggf. entscheiden, ob Beratung und weitere Hilfe notwendig ist.
- Situationen mit Eltern fachlich angemessen analysieren, einschätzen und interpretieren sowie Schlussfolgerungen für das eigene Handeln ziehen
- Analyse des Bildungs-, Informations- und Beratungsbedarfs von Eltern und Konzipierung und Durchführung von entsprechenden Angeboten bzw.
- Weiterleitung an KollegInnen und ggf. Knüpfung an weiterführende Unterstützungsangebote durch externe Experten
- Planung und Durchführung von Schlüssel- und Transitionsprozessen in der Kindertageseinrichtung wie z. B. Aufnahme, Eingewöhnung, Entwicklungsgespräche, Übergang zur Schule
- Einbeziehung von Eltern und Familien in die Planungs- und Konzeptionsarbeit und Integration im Sinne einer gleichberechtigten Erziehungs- und Bildungspartnerschaft

Mögliche Fragen zum Ist-Zustand in der Kindertageseinrichtung:

- Wie sehen die Lebenssituationen der Familien in Ihrer Einrichtung ein?

- Welche soziokulturelle Vielfalt zeigt sich und welche Bedarfe im Hinblick auf die Zusammenarbeit mit Eltern ergeben sich?
- Wie ist die Balance zwischen Angebot und Bedarf der Einrichtung einzuschätzen?
- Wie stark sind die Eltern in den Alltag der Einrichtung integriert? Auf welche Weise werden die Eltern integriert und angesprochen?
- Welche Formen von Mitteilungen und Informationen an die Eltern (auch Eltern mit Migrationshintergrund) werden praktiziert? Welche Möglichkeiten der Transparenz und Kommunikation schöpft die Einrichtung aus?
- Welche Modelle der Eltern- und Familienbildung finden sich in Ihrer Einrichtung?
- Welche Methoden der Bedarfsanalyse und Angebotsplanung finden Sie in der Einrichtung vor?
- Wie werden Eltern in die Prozesse von Kindertageseinrichtungen auf unterschiedlichen Planungsebenen (wie Partizipation als Einzelperson, Mitwirkung in Gruppenprozessen oder auf Einrichtungsebene) einbezogen?
- Wie ist Ihre Einrichtung mit anderen Institutionen vernetzt? Welche Kooperationen gibt es und welche Ziele verfolgen sie?
- Welche pädagogischen Hilfemaßnahmen bietet Ihre Einrichtung an? Welche Ansprechpartner in anderen Einrichtungen sind Ihnen für weiterführende Hilfemaßnahmen bekannt?
- Welche spezifischen Themen prägen die Zusammenarbeit mit Eltern?
- Mögliche Fragen zur (Selbst-)Reflexion:
- Was bedeutet für mich „Erziehungs- und Bildungspartnerschaft“ gestalten“?
- Welches sind für mich die zentralen Aufgaben und Formen der Zusammenarbeit mit Eltern?
- Wie beurteile ich die Gestaltung der Erziehungs- und Bildungspartnerschaft auf beiden Seiten (seitens der Eltern sowie seitens pädagogischer Fachkraft)?

- Wie habe ich als neue Mitarbeiterin – quasi als Außenperspektive – die Gestaltung wahrgenommen?
- Wie schätze ich mein eigenes pädagogisches Handeln ein? Worin liegen die Stärken und Schwächen in Bezug auf die Zusammenarbeit mit Eltern?
- Welche Situationen mit Eltern bereiten mir Unbehagen und was könnten die Gründe dafür sein?
- Wie erlebe ich dieses Handlungsfeld in meiner pädagogischen Praxis? Welche Dimension nimmt das Handlungsfeld ein und welche Bedeutung wird diesem Handlungsfeld zugesprochen?
- Fülle ich dieses wichtige Handlungsfeld angemessen aus? Wie erreiche ich es, dass die Zusammenarbeit mit Eltern für mich als ein breites Feld empfunden wird und nicht als „Randerscheinung“ in der pädagogischen Arbeit mit Kindern?
- Welche Schlüsselsituationen sind mir in der Zusammenarbeit mit Eltern in der Einrichtung begegnet? Was habe ich in diesen Situationen beobachten und analysieren können? Von welchen Werten, Haltungen und Gefühlen war die Interaktion gekennzeichnet?
- Wie habe ich auf diese Situation reagiert? Welche Maßnahmen habe(n) ich (oder die KollegInnen) ergriffen? Wie angemessen empfinde ich die Reaktionen im Nachhinein? Welche Konsequenzen ziehe ich aus der Schlüsselsituation?

Möglichkeiten der Veränderung und Verbesserung des eigenen pädagogischen Handelns:

- Wie lassen sich die besonderen „Herausforderungen“ in der Zusammenarbeit mit Eltern mit dem Team der Kindertageseinrichtung gestalten?
- Welche spezifischen Themen für die Zusammenarbeit mit Eltern können erfragt und mit ihnen bearbeitet werden?
- Wie kann ich die Eltern in meiner pädagogischen Arbeit besser beteiligen? Welche Aufgaben können ihnen übertragen werden?

- Was kann ich dazu beitragen, dass beide Seiten das Gefühl einer „Erziehungs- und Bildungspartnerschaft“ spüren? Was ist hier schon erreicht? Welche Schritte sind noch erforderlich?
- Was kann ich in meiner eigenen Haltung tun, um den Eltern offen und im Sinne einer gleichberechtigten Partnerschaft zu begegnen?

Lehr- und Lernmethoden:

- Theoretische Grundlagen: zentraler Input durch Lehrende oder Präsentationen durch Kleingruppen
- Projektarbeit in Kleingruppen:
 - Formen der Zusammenarbeit mit Eltern herausarbeiten sowie deren Möglichkeiten und Grenzen aufzeichnen
 - Die Formen der Zusammenarbeit mit Eltern in der eigenen Einrichtung ausarbeiten
- Reflexion in der Projektarbeit: Die eigenen Gefühle, Einstellungen und Haltungen gegenüber einzelnen Eltern reflektieren und mit Kolleginnen oder im privaten Umfeld diskutieren
- Biografiearbeit: Die Erfahrungen der Zusammenarbeit mit Eltern aus der eigenen Familie heraus als Kind oder als Elternteil reflektieren und analysieren
- Einzelarbeit: Erarbeiten ausgewählter Fragestellungen
- Rollenspiel einer konkret erlebten Situation
- Planspiel
- Kollegiale Beratung von spezifischen Situationen in Kleingruppen
- Reflexion in der Kleingruppen und in der Eigenarbeit: Auseinandersetzung mit der eigenen Haltung, wie gehe ich selbst vor
- Übungsphase: Simulation von Beratungsgesprächen, gemeinsame Pla-

nung eines themenspezifischen Elternabends

- Anfertigen eines Mindmaps zum Erleben des Handlungsfeldes in der Praxis und der eigenen Haltung gegenüber der Elternschaft mit anschließender Diskussion in Kleingruppen
- Blitzgedanken mit einem Partner reflektieren und dabei auf Kommunikation und Wertung achten
- Training von Gesprächstechniken
- Eine stattgefundene Kommunikation anhand des Vier-Ohren-Modells von Schulz von Thun reflektieren und ggf. zusätzlich in Kleingruppen diskutieren

III. D. Übungsphase von ausgewählten, praktischen Situationen – einige Beispiele

Tür- und Angelgespräch

Qualifikationsziel und Kernkompetenz: Die eigene Einstellung und Gefühle zu dieser Form des Elternkontakts sich bewusst machen und Bedingungen, Möglichkeiten und Grenzen dieser Interaktion erproben.

Fragestellungen:⁷

- Will ich als [pädagogische Kraft] diesen offenen informellen Kontakt?
- Wenn ja, in welchem Maße? Mit wem? Nur mit bestimmten Eltern?
- Gibt es Personengruppen, die mich verunsichern? Die ich meide? Warum?
- Gibt es andererseits Personengruppen, die ich bevorzuge? Warum?
- Wie – denke ich – wirkt dies auf die jeweilige Gruppe?
- Was möchte ich wirklich vermitteln?
- Wie kann ich dies erreichen?

- Gibt es Eltern, in deren Richtung ich in naher Zukunft neue Signale setzen möchte?
- Will ich mir für die kommende Zeit insgesamt neue Ziele für Tür- und Angel-Gespräche setzen? Welche sind dies?
- Wo sind die Grenzen für diese Gesprächsform? Wann ist sie nicht oder nicht mehr angemessen?
- Kann ich Tür- und Angel-Gespräche in andere Gesprächsformen umleiten, wenn ich sie nicht für angemessen halte? Wann und wie tue ich dies?
- Wie handhaben meine KollegInnen solche Gesprächssituationen? Habe ich mit ihnen Gesprächsbedarf?
- Was macht mich / uns sensibler?
- Welche Vereinbarungen zur Tür- und Angel-Gespräche können wir im Team treffen?

Lehr- und Lernmethoden:

- Austausch und Diskussion in Kleingruppen
- Plenum: Voraussetzungen für ein erfolgreiches Tür- und Angel-Gespräch gemeinsam erarbeiten

Anmeldegespräch

Qualifikationsziel und Kernkompetenz: Den ersten Kontakt nicht nur unter dem Aspekt der Vermittlung von Informationen und der Aufnahme von Daten sehen, sondern eine tragfähige Beziehung zwischen ElementarpädagogInnen und Eltern anbahnen.

Fragestellungen:

- Welche Kriterien sollte ein Anmeldegespräch beachten, um eine partnerschaftliche Beziehung zwischen Elternhaus und Einrichtung zu ermöglichen?
- Wie sieht ein Anmeldegespräch in Ihrer Einrichtung aus und wie bewerten Sie es?
- Welche Verhaltensweisen begünstigen und erschweren ein Anmeldegespräch?

Lehr- und Lernmethoden:

- Input: Anmeldegespräch mit seinen Schritten wie Aufwärmphase, Informationsphase, Besprechungen von Formalitäten, Rundgang durch die Einrichtungen, etc. vorstellen
- Kleingruppen: aus der Perspektive der Eltern ein Anmeldegespräch durchsprechen
- Kleingruppen/Plenum: Bedeutung des Anmeldegesprächs anhand des Kommunikationsmodells von Schulz von Thun (Vier-Ohren-Modell) besprechen
- Erwartungen und Vorstellungen seitens Einrichtung und Eltern erarbeiten und gegenüber stellen
- Planung eines Anmeldegesprächs

Literatur:

Apeltauer, Ernst (2006): Kooperation mit zugewanderten Eltern. Flensburg. In: Flensburger Papiere zur Mehrsprachigkeit und Kulturreichhaltigkeit im Unterricht, Heft 40/41. Flensburg: Universität Flensburg, Abteilung Deutsch als Fremde Sprache

Bernitzke, Fred; Schlegel, Peter (2004): Das Handbuch der Elternarbeit. Troisdorf: Bildungsverlag EINS

Carle Ursula; Samuel, Annette (2007): Frühes Lernen – Kindergarten und Grundschule kooperieren. Baltmannsweiler: Schneider Hohengehren

Dusolt, Hans (2008): Elternarbeit als Erziehungspartnerschaft. Ein Leitfaden für den Vor- und Grundschulbereich. 3., vollständig überarbeitete Auflage. Weinheim: Beltz. Online einsehbar unter: <http://books.google.de/books?id=z2vFNveWRhkc&printsec=frontcover&hl=de#v=onepage&q&f=false> (Zugriff 20111028)

Grabowski, Sybille (1999): Aufbau von Gesprächs- und Beratungskompetenz für den Umgang mit ausländischen SchülerInnen und deren Eltern. In: Dollase, Rainer; Kliche, Thomas; Moser, Helmut (Hrsg.) (1999): Politische Psychologie der Fremdenfeindlichkeit. Opfer - Täter - Mittäter. Weinheim: Juventa, S. 257-278

Robert Bosch Stiftung (Hrsg.) (2008): Frühpädagogik Studieren. Ein Orientierungsrahmen für Hochschulen. Stuttgart: Robert Bosch Stiftung. Online verfügbar unter: (Zugriff: 20111028) www.bosch-stiftung.de/content/language1/downloads/RBS_Studie_Inhalt_PiK_rz.pdf

Robert Bosch Stiftung (Hrsg.) (2011): Qualifikationsprofile in Arbeitsfeldern der Pädagogik der Kindheit. Ausbildungswege im Überblick. Stuttgart: Robert Bosch Stiftung. Online verfügbar unter: www.bosch-stiftung.de/content/language1/html/994.asp (zuletzt geprüft am 20111023)

Schlösser, Elke (2004): Zusammenarbeit mit Eltern - interkulturell: Informationen und Methoden zur Kooperation mit deutschen und zugewanderten Eltern in Kindergarten, Grundschule und Familienbildung. 2. Auflage. Münster: Ökotopia

Staatsinstituts für Frühpädagogik (IfP) (Hrsg.) (o. J.): Familienhandbuch. Webportal. München: IFP. URL: <http://www.familienhandbuch.de> (Zugriff 20111028)

Textor, Martin R. (Hrsg.) (o. J.): Erziehungspartnerschaft mit Eltern / Familienzentrum. Artikel. Webseite des Webportals 'Kindergartenpädagogik. Online-Handbuch'. Würzburg: Dr. Martin R. Textor. Online verfügbar unter: www.kindergartenpaedagogik.de/ea.html (Zugriff 20111028)

Textor, Martin R. (Hrsg.) (o. J.): Erziehungspartnerschaft mit Eltern / Familienzentrum. Bücherrezensionen. Webseite des Webportals 'Kindergartenpädagogik. Online-Handbuch'. Würzburg: Dr. Martin R. Textor. Online verfügbar unter: www.kindergartenpaedagogik.de/ak.html (Zugriff 20111028)

Textor, Martin R. (Hrsg.) (o. J.): Kindergartenpädagogik. Online-Handbuch. Webportal. Würzburg: Dr. Martin R. Textor. URL: www.kindergartenpaedagogik.de (Zugriff 20111028)

Textor, Martin R. (2011a): Bildungs- und Erziehungspartnerschaft in Kindertageseinrichtungen. Nordstedt: Books on Demand

Textor, Martin R. (2011b): 25 Jahre Elternarbeit: Rückblick, Draufblick und Ausblick. Onlineartikel. In: Kindergartenpädagogik. Online-Handbuch. Würzburg: Dr. Martin R. Textor. Online verfügbar unter: www.kindergartenpaedagogik.de/2174.pdf (Zugriff 20111028)

Textor, Martin R. (2010): Erziehungspartnerschaft mit Eltern unter Dreijähriger. Onlineartikel. Kindergartenpädagogik. Online-Handbuch. Würzburg: Dr. Martin R. Textor. In: Online verfügbar unter: www.kindergartenpaedagogik.de/2084.html (Zugriff 20111028)

Textor, Martin R. (2009): Elternarbeit im Kindergarten. Ziele, Formen, Methoden. 2. Auflage. Norderstedt: Books on Demand

Textor, Martin R. (Hrsg.). (2006). Erziehungs- und Bildungspartnerschaft mit Eltern. Gemeinsam Verantwortung übernehmen. Freiburg im Breisgau: Herder

Textor, Martin R. (Hrsg.) (1999): Elternarbeit mit neuen Akzenten: Reflexion und Praxis. München: Don Bosco. Online verfügbar unter: www.kindergartenpaedagogik.de/Buch_Kooperation.pdf (Zugriff 20111028)

Tschöpe-Scheffler, Sigrid (2003): Elternkurse auf dem Prüfstand. Wie Erziehung wieder Freude macht. Opladen: Leske + Budrich

Tschöpe-Scheffler, Sigrid (Hrsg.) (2006): Konzepte der Elternbildung – eine kritische Übersicht. 2., durchgesehene Auflage. Opladen: Budrich

Verlinden, Martin; Külbel, Anke (2005): Väter im Kindergarten. Anregungen für die Zusammenarbeit mit Vätern in Tageseinrichtungen für Kinder. Weinheim: Beltz

Herrmann, Mathias; Weber, Kurt (2010). Erfolgreiche Methoden für die Team- und Elternarbeit. 6. Auflage. Kindergarten heute, Basiswissen Kita, Band 11. Freiburg im Breisgau: Herder

Welzien, Simone (2008). Familien stärken – Elternbildung in der Kita. Kindergarten heute, Basiswissen Kita, Nr. 238. 2. Auflage. Freiburg im Breisgau: Herder

Internetseite mit den gesamten Handreichungen:

Carle, Ursula; Koeppel, Gisela (Hrsg.) (2012): Handreichungen zum Berufseinstieg von Elementar- und KindheitspädagogInnen. Internetseite. Bremen: Universität Bremen, Arbeitsgebiet Elementar- und Grundschulpädagogik. URL: www.fruehpaedagogik.uni-bremen.de/handreichungen/

Zitationsvorschlag für dieses Heft B09:

Howe, Sonja (2012): Zusammenarbeit mit Eltern in Einrichtungen des Elementarbereichs. Handreichungen zum Berufseinstieg von Elementar- und KindheitspädagogInnen, herausgegeben von Ursula Carle und Gisela Koeppel, Curriculare Bausteine, Heft B09. Bremen: Universität Bremen, Arbeitsgebiet Elementar- und Grundschulpädagogik. URL: www.fruehpaedagogik.uni-bremen.de/handreichungen/ - auf dieser Internetseite hinter „B09 Zusammenarbeit mit Eltern“ den [\[Link\]](#) anklicken

Kurzer Abriss des Projekthintergrundes



„Das Programm PiK - Profis in Kitas war die erste große Initiative der Robert Bosch Stiftung im Bereich der frühen Bildung. Ziel des Programms ist die Professionalisierung von fröhpädagogischem Fachpersonal. Hierfür wurden fünf Hochschulen ausgewählt, die Studiengänge für die Bildung, Betreuung und Erziehung in der frühen Kindheit entwickelten. Diese PiK-Partnerhochschulen haben sich während der gesamten Projektlaufzeit zentralen Fragen fröhpädagogischer Bildungsinhalte und Vermittlungsmethoden gewidmet.“ [\[weiter\]](#)

Die Universität Bremen, als eine der fünf Partnerhochschulen, übernahm zwischen 2005 und 2008 die Projektverantwortung dafür, einen doppelt qualifizierenden, gemeinsamen Studiengang für Elementar- und GrundschulpädagogInnen zu entwickeln. [\[weiter\]](#)

Die fachwissenschaftlichen und fachdidaktischen Kenntnisse der ElementarpädagogInnen (des Bremer Studiengangs) bilden die Basis für eine hochwertige professionelle pädagogische Arbeit. Im Zusammenhang mit ihren erziehungswissenschaftlichen Fähigkeiten und ihrer professionellen Haltung stellen sie eine Verbindung zwischen den Fragen / Themen der Kinder her und gestalten eine anregungsreiche Bildungs- und Lernumwelt.

In der zweiten Förderphase (PiK II 2009-2011) bildete die Fundierung der Ausbildungsqualität in der Berufseinstiegsphase der Bachelor-AbsolventInnen den Schwerpunkt der Bremer Entwicklungsarbeiten. [\[weiter\]](#)

In diesem Zusammenhang wurde ein Konzept der Begleiteten Berufseinstiegsphase für Elementar- und KindheitspädagogInnen entwickelt (siehe Heft A03 "Begleitangebote zur Berufseinstiegsphase"). Teil dieses Projekts war es, in enger Verzahnung von Wissenschaft und Praxis ein übertragbares Konzept mit geeigneten Handreichungen hervorzubringen, das von allgemeinem Interesse ist und auch auf andere Bundesländer und andere B.A.-Abschlüsse übertragen werden kann.

Die „Handreichungen zum Berufseinstieg von Elementar- und KindheitspädagogInnen B.A. der Universität Bremen“ sollen nachfolgenden Jahrgängen ein Instrument zur professionellen Begleitung von Elementar- und KindheitspädagogInnen an die Hand geben. Die Handreichungen richten sich an Lehrende und Fachkräfte, die BerufsanfängerInnen bzw. BerufseinsteigerInnen im ersten Berufsjahr begleiten. Sie sind also nicht streng auf eine spezielle Berufseinstiegsphase zugeschnitten und auch nicht ausschließlich für ein Berufspraktikum gedacht. Vielmehr sollen sie für unterschiedliche Berufseinstiege im Elementarbereich Anregungen bieten, die eigene praktische Tätigkeit zu hinterfragen und gegebenenfalls zu verändern bzw. zu verbessern. Das über die Vermittlung von Wissen hinausgehende hochschuldidaktische Prinzip des „Forschenden Studierens“ ist auch der Konzeption der curricularen Bausteine für den Berufseinstieg von B. A.-AbsolventInnen im Elementarbereich zugrunde gelegt. Die Erstellung geschah in Kooperation mit Fachleuten aus der Praxis, die Erfahrung in der Begleitung von B. A.-AbsolventInnen am Berufseinstieg besitzen.

Zu den Handreichungen - URL: www.fruehpaedagogik.uni-bremen.de/handreichungen/

Überblick über die Handreichungen

A. Begleitung des Berufseinstiegs

1. Vom Studium in die Kita – wie gelingt der Übergang in den neuen Beruf? – Sabine Leineweber
2. Das Bremer Begleitangebot zur Berufseinstiegsphase – Sabine Leineweber
3. Grundlagen und Struktur der curricularen Bausteine – Gisela Koeppel
4. Stellenwert und Charakter der Praxisprojekte in der Berufseinstiegsphase – Gisela Koeppel

B. Curriculare Bausteine

1. Pädagogische Grundlagen der Arbeit von ElementarpädagogInnen – Gisela Koeppel
2. Beobachtung und Diagnostik – Basis für die Förderung der Kinder – Ursula Carle und Heike Hegemann-Fonger
3. Die Unterstützung von Übergängen im Elementarbereich – Ursula Carle und Heike Hegemann-Fonger
4. Didaktische Grundlagen der Arbeit von ElementarpädagogInnen – Gisela Koeppel
5. Paulas Reisen – Die Förderung von sprachlichem Ausdruck und mathematischen Fähigkeiten in der Arbeit mit einem Bilderbuch – Dagmar Bönig und Jochen Hering
6. Naturwissenschaftliche Grundbildung im Elementarbereich - Corina Rohen-Bullerdiek
7. Bewegung im Elementarbereich – Monika Fikus
8. Musikalische Bildung im Elementarbereich – Johanna Schönbeck
9. Die Bedeutung „Interkultureller Kompetenzen“ für die erfolgreiche Arbeit als ElementarpädagogIn – Christoph Fantini
10. Zusammenarbeit mit Eltern in Einrichtungen des Elementarbereichs – Sonja Howe
11. Leitung einer Kindertageseinrichtung – Petra Rannenbergschwerin

C. Praxisprojekte der BerufseinsteigerInnen

1. „Alles zusammen wird immer so braun!“ – Ein Projekt zum Farbenmischen mit Kindern im Elementarbereich – Jennifer Brodersen
2. Wer ist denn das? Was wächst denn da? – mit Kindern der Natur auf der Spur – Kerstin Bäuning und Ina Sapiatz
3. Von der Entstehung einer Forscherwerkstatt – Ronja Manig
4. „Zwei Astronauten erforschen den Weltraum“ – Jörn Huxhold

Anhang

Literaturgesamtverzeichnis



Arbeitsgebiet Elementar- und
Grundschulpädagogik
Bibliothekstraße 1-3
GW2 Raum A2521
28359 Bremen

www.fruehpaedagogik.uni-bremen.de